Sieg-Lahn-Zeitung

Organ für die landwirthschaftl. und gewerbl. Interessen des Sieg-, Lahn- und Edergebietes.

Zeitschrift des Vereins für die bergbaulichen und Hütten-Interessen zu Siegen, sowie des berg- und hüttenmännischen Vereins für die Lahn-, Dill- und benachbarten Reviere.

10. Jahrgang. Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag.

Preis in der Expedition: mit Sonntagsbl. 1.50, ohne „ 1.25, per Post gleiche Preise pro Quartal. Inser. 10 Pf. d. 1 sp. 3.

№ 33. **Siegen,** Montag, 19. März **1894.**

Neubestellungen

auf die „Sieg-Lahn-Zeitung" pro 2. Quartal 1894 werden von der Post, der Expedition und den Boten entgegengenommen. Preis in der Expedition und bei der Post: 1 M. 50 Pfg. mit „Illustrirtem Sonntagsblatt" und landwirthschaftl. Beilage, 1 M. 25 Pfg. ohne „Illustrirtes Sonntagsblatt", jedoch mit der landwirthschaftlichen Beilage.

Stille Zeit!

Die Parlamente haben Ferien gemacht, die von den anstrengenden Sitzungen ermüdeten Volksvertreter sind heimwärts gezogen; auf dem Kampfplatz, auf dem die Parteien mit Aufbietung aller Kräfte kämpften, ist es stille geworden, seit die „stille Woche" gekommen ist. Es ist ein Segen, daß wir noch eine solche stille Zeit haben in all dem Gewühl und Treiben des modernen Lebens, das die Menschen rastlos vorwärts treibt, als wären sie Maschinen, die man braucht, bis sie verbraucht sind. Solch ein nervöses Jagen und Rennen im öffentlichen wie im Erwerbsleben ohne Stille müßte sich bitter rächen an unserem Volk.

Ein Volk, das keine stillen Zeiten mehr kennt, vergeudet seine Kräfte. Der Fülle unserer Gesetze fehlt oft die rechte Gediegenheit; die Behandlung der Fragen unseres öffentlichen Lebens wird immer aufgeregter und erbitterter. Das arbeitet nur umstürzlerischen Parteien in die Hände und schwächt die Volkskraft. Es liegt eine tiefe Wahrheit in jenem alten Wort: „Durch Stillesein werdet ihr stark sein."

Erst in der Stille erhalten wir einen Blick für das Wahre und Bleibende gegenüber dem Wechsel des Tages. Darum danken wir dem Christenthum, daß es nicht nur dem Herzen des Einzelnen Frieden giebt, sondern auch das ganze Volk und die Völker zur Stille ruft. Dazu dient allwöchentlich der Sonntag, dazu die stille Passionszeit. Und ist auch in unserm lärmenden Jahrhundert leider äußerlich das nicht immer zu merken, so ist doch wenigstens über die stille Charwoche ein Hauch von Ruhe gebreitet und der stille Freitag läßt allen Lärm verstummen.

Nun ist es unsere Sache, diese Stille recht zu nutzen. Je seltener die stillen Zeiten geworden sind, desto fruchtbarer sollen sie uns werden und uns treiben, Einkehr und Umschau zu halten, wie es in unserm Herzen, in unsern Häusern und in unserem Volke aussieht. Das lernen wir recht, wenn wir die Prüfung anstellen unter dem Kreuz von Golgatha. An ihm können wir schauen, wohin die Sünde ein verblendetes Volk treibt. Aber die Botschaft vom Gekreuzigten bringt uns auch die frohe Kunde, daß Liebe und Wahrheit, Glauben und Reinheit nicht vernichtet werden können, auch wenn man sie kreuzigt. Wenn unser Volk das vom Charfreitag mitnimmt als eine trostvolle Lebenserfahrung, dann wird diese stille Zeit eine Segenszeit werden.

Das Ende der Schlacht.

P. Mit einer sehr erheblichen Majorität, wie sie seit längerer Zeit vorauszusehen war, ist Freitag Nachmittag der heiß umstrittene Handelsvertrag mit Rußland in dritter Lesung angenommen worden. Die Aussichtslosigkeit des gegnerischen Ansturms, die dreuende Abendsitzung die Sehnsucht nach den Ferien — eine Sehnsucht, die ohne Ansehen der Person vom cäsarscheuen Lateinschüler bis hinauf zum Vertreter des Volkes der Menschen Herzen beherrscht —, alles dieses wirkte mit, die letzte entscheidende Sitzung zu einer weniger bedeutungsvollen zu gestalten. Wären nach den erschöpfenden Redekämpfen der letzten Wochen überhaupt noch Gründe übrig geblieben, sie wären gestern auf steinigen Boden gefallen. So brachte denn die entscheidende Sitzung nichts Neues und nicht allzu viel Interessantes. Belebt wurde sie nur noch durch einige Kraftausdrücke der Herren v. Hammerstein und Liebermann von Sonnenberg und durch ein kleines Intermezzo zwischen dem jetzigen Reichskanzler und dem Sohne des früheren, nach dessen Beendigung der Kanzler ziemlich ostentativ den Saal verließ, um jedoch nach einiger Zeit mit der frohen Botschaft wiederzukehren, daß der Reichstag in der Donnerstagssitzung bei dem bekannten Tauschgeschäft einen Gewinn von 29000 M. eingestrichen habe. Sonst brachte die Sitzung wenig besondere Momente. Alles drängte der Entscheidung zu. Man sprach mit halbem Mund und hörte mit viertel Ohren. Eifrig sah man Kurebücher studiren, nicht Bücher über den alten und neuen Kurs, sondern über den der Eisenbahnen. Und als endlich die erlösende Stunde schlug, da hatte das Interesse der Volksvertreter so an Intensität verloren, daß man von einer namentlichen Abstimmung Abstand nahm.

Dieser plötzliche Umschwung vom heißen Kampf bis zu dieser fast gleichgiltig erscheinenden Stimmung darf nicht Wunder nehmen. Ein Ereigniß, dessen Eintreten man seit Wochen mit positiver Sicherheit erwarten konnte, über dessen voraussichtliche Vortheile und angebliche Nachtheile so viel Rednerschweiß und Druckerschwärze geflossen ist, ein solches Ereigniß kann weder mit jubelnder Freude auf der einen noch mit laut tönender Klage auf der anderen Seite, sondern mit ruhigen Gefühlen begrüßt werden, da eben die endgültige Abstimmung Niemandem etwas Neues brachte.

Mit kühler Ruhe, frei von Ueberschwänglichkeiten, kann auch das Fazit des langen heftigen Kampfes gezogen werden. Daß die Vortheile, welche der Vertrag unserer Industrie bringt, wesentlich sind, beweist auch den Zweiflern das einmüthige Urtheil der gesammten Industrie, von dem sich selbst jene Industriezweige nicht ausschlossen, die durch den Vertrag unmittelbare Vortheile nicht erzielten.

Die Bedeutung für die gesammte Gewerbthätigkeit nicht nur, sondern für unser ganzes Wirthschaftsleben liegt eben darin, daß der Vertrag, ohne den der Zollkrieg in Permanenz erklärt worden wäre, uns zehn Jahre des wirthschaftlichen Friedens, zehn Jahre ruhiger, stetiger Entwicklung gewährt, daß er der Industrie, dem Handel, der Schifffahrt ein großes Absatzgebiet frei macht, daß er den preußischen Ostprovinzen das ihnen so lange verschlossene und so schwer zu entbehrende Hinterland wieder öffnet, und endlich — das sollten die Gegner des Vertrags nicht übersehen — daß er der Landwirthschaft auf zehn Jahre Sicherheit vor einer Herabsetzung der Zölle gewährt.

Sicherlich wäre es erfreulich gewesen, wenn man im Einzelnen größere Vortheile erreicht hätte; aber es ist nicht einzusehen, wie dies in der Aera der Schutzzöllnerei, in der wir leben, zu ermöglichen sein soll. Wo Niemand wesentliche Zugeständnisse machen will, kann auch Niemand erwarten, wesentliche Zugeständnisse zu erlangen. Vergleichen wir unsere Zugeständnisse mit den erzielten Vortheilen, so können wir, das darf kühnlich behauptet werden, mit dem Handel zufrieden sein.

Immer mehr fand mit der zunehmenden Klärung des heftigen Streites die Wahrheit Anerkennung, daß wir den Preis für den Handelsvertrag mit Rußland schon in der Zollermäßigung des Jahres 1892 gezahlt haben. Es ist überzeugend dargethan worden, daß, wo alle Thore dem Weltmarkt geöffnet worden sind, der Verschluß des einen russischen Thores der Landwirthschaft nicht zu nützen vermag. Niemand konnte die Thatsache widerlegen, daß der Zoll von 7.50 M. wie der von 5 M. in allen Theilen Deutschlands nur mit einem Betrage von 3,50 M. im Getreidepreis zum Ausdruck kommt. Wird doch thatsächlich schon jetzt russisches Getreide von meistbegünstigten Ländern als Mehl zu uns eingeführt, sodaß der Landwirthschaft das Festhalten des Differentialzolles keinen Vortheil, der Mühlenindustrie aber schwere Nachtheile gebracht hätte.

So darf Alles in Allem von den Wirkungen des Handelsvertrages erwartet werden, daß sie für die Gesundheit wohlthätige und segensreiche sein werden. Ist doch auch die eine bedeutende Wirkung nicht zu verkennen, die der Vertrag auf die politische Lage in Europa ausübt. Ein Handelsvertrag ist zwar kein Friedensvertrag, aber es ist doch charakteristisch, daß Rußland sich gezwungen sieht, die Politik der Selbstherrlichkeit aufzugeben und Anschluß zu suchen an jene europäischen Mächte, die in dem friedlichen Verkehr der Völker unter einander die beste Friedensbürgschaft erblicken.

Trägt so der Handelsvertrag zu einer Klärung der äußeren Lage bei, so kann dies bezüglich der inneren Lage nicht behauptet werden. Durch den Vertrag ist das Land in zwei feindliche Lager gespalten worden, aus denen kriegerisch die Rufe: Hie Industrie! Hie Landwirthschaft! erschallen. Ernster Mühe wird es bedürfen, die Wunden, die der von der Gegenpartei mit einer Heftigkeit ohnegleichen geführte Kampf um den Vertrag geschlagen hat, zu heilen, und selbst die berufsmäßigsten politischen Zeichendeuter wissen noch nicht, wie und wann diese „Pazifizirung" vor sich gehen wird.

Tagesnachrichten.

* **Berlin,** 17. März. Der Kaiser wird, wie nunmehr feststeht, am Dienstag Morgen um 8 Uhr die Reise nach Abbazia antreten. — Beim russischen Botschafter Grafen Paul Schuwalow fand heute Abend größere Tafel von 37 Gedecken statt, zu der auch der Kaiser erschien. Zu den Gästen zählten auch der Prinz zu Sachsen-Altenburg, Prinz Friedrich zu Hohenzollern, Fürst Pleß, der Reichskanzler Graf Caprivi, der Oberhof- und Hausmarschall Graf A. zu Eulenburg, Staatssecretär v. Marschall, der Botschafter und General-Adjutant und General von

---

18.

Sein eigen Blut.

Original-Roman von **Gustav Lange.**

(Fortsetzung.)

„Wir dürfen keine Zeit mit Erzählen verlieren, denn der Arzt sagte heute noch, daß jeden Augenblick die Katastrophe eintreten könne," sagte Curt. „Die Kräfte des Kranken nehmen rapid ab und ich glaube, die Stunden seines Lebens sind bereits gezählt."

„Wer ist der Kranke?" fragte Steinbach schüchtern.

„Ich will ihm nicht vorgreifen, sondern aus seinem Munde mögt Ihr es erfahren," erwiderte der Gefragte und trat an das Bett, die Vorhänge zurückziehend, so daß der Blick auf den dort Ruhenden fallen konnte und winkte dann den Anwesenden, näher an das Bett zu treten. Ein leichenblasses, abgezehrtes, von einem dunklen Bart umrahmtes Männerantlitz wurde zwischen den schneeweißen Linnen des Bettes sichtbar. Die tief in ihren Höhlen liegenden Augen waren geschlossen und man konnte auf den ersten Blick glauben, daß bereits alles Leben aus dem Daliegenden entflohen sei, wenn nicht das tiefe Röcheln und die unruhigen schweren Athemzüge verrathen, daß der Mann noch lebe.

Curt beugte sich zu ihm nieder und flüsterte ihm einige Worte in das Ohr, worauf dieser müde und matt die Augen aufschlug und wie suchend seinen in seltsamem Feuer erglühenden Blick umherschweifen ließ, bis er auf Kunigunde haften blieb, während ein schmerzliches Zucken seine Gesichtszüge verzerrte. Dann winkte er Curt, welcher die Absicht des Kranken wohl errathen mochte, denn er nahm eines der Fläschchen vom Tisch und reichte es ihm, dessen Inhalt der Kranke bis auf den letzten Tropfen leerte und war ihm dann behülflich, durch untergelegte Kissen ihn in eine halbsitzende Stellung zu bringen, rollte dann einige Sessel für Steinbach und die Damen herbei und befahl Nanette sich einstweilen zurückzuziehen, während er selbst am Ende des Bettes zu Füßen des Kranken sich aufstellte.

Ueber den Kranken, der noch eben so kraftlos und gebrochen dagelegen, schien mit einem Male wieder Leben gekommen zu sein und wenn nicht die tief eingefallenen Augen und die geisterhafte Blässe den Zustand des Mannes verrathen hätten, würde man nicht geglaubt haben, daß sein Ende bereits so nahe.

Einen tiefen Seufzer ausstoßend, legte er die Hand aufs Herz und begann mit vernehmbarer Stimme:

„O wie ist mir so wohl, da ich meinen letzten Wunsch erfüllt sehe und Gott mir noch die Kraft gegeben hat, um das Geständniß meiner Schuld ablegen zu können, die an meinem Herzen nagte, seit ich gesehen, daß es mit mir hier auf Erden zu Ende ist und nur die Hoffnung, einen Theil derselben wieder zu sühnen, hat mir noch Kraft gegeben, daß ich der tödtlichen Kugel nicht bereits erlegen bin."

Er hielt jetzt inne und starrte wie geistesabwesend vor sich hin, während die Blicke der Anwesenden auf ihm ruhten, den sie bereits alle schon einmal in ihrem Leben, wenn auch unter anderen Verhältnissen gesehen, dann strich er sich leicht über die feuchtkalte Stirne, als ob er die Erinnerung längst verflossener Zeit sammeln wolle und fuhr nun fort:

„Was ich noch zu sagen habe betrifft eigentlich nur Kunigunde von Rodenstein und Curt von Rosenhagen, da aber das Geheimniß doch bald allenthalben bekannt werden wird, so mögen es alle hören und meine That milde beurtheilen. Um aber nichts zu verschweigen und die Personen dieses Dramas zu schildern, muß ich weit in den Jahren zurückgreifen und meinen eigenen Lebenslauf erzählen. Der Name van Dalenbourg, den ich führte, war nicht der richtige, obwohl ich eine gewisse Berechtigung hatte, denselben zu tragen, da mir mein rechtmäßiger Name vorenthalten worden. Der letzte aus dem Geschlechte der Dalenbourg, welches seinen Stammbaum bis in die früheste Zeit zurückführen konnte, starb aus Gram und Herzeleid, weil sein Name mit Schimpf und Schande bedeckt und dieser letzte Dalenbourg war mein Großvater. Er war nicht immer der unglückliche von Schmerz darniedergebeugte Greis gewesen, als welchen ich ihn nur gekannt — auch ihm hatte einst das Glück hold gelächelt. Im Genusse eines bedeutenden Einkommens von seiner Besitzung drüben in Holland den materiellen Sorgen enthoben, lebte er glücklich und zufrieden im Kreise seiner Familie. Eine tückische Krankheit warf zuerst die Gattin, welche er grenzenlos liebte, die er anbetete, auf das Krankenlager, wovon sie sich nicht wieder erholte und bereits nach einigen Tagen zur ewigen Ruhe getragen wurde. Zwei Kinder folgten ihr ins Grab nach und nur Edita, seine jüngste Tochter, damals noch ein ganz kleines Mädchen, blieb ihm. Sein Herzeleid über den Verlust der Gattin und Kinder war groß und aus Furcht, daß die kleine Edita ebenfalls von der Krankheit ergriffen und ihm entrissen werden könne, verkaufte er seine Besitzung und siedelte nach Deutschland über, wo er in dem kleinen Fischerdörfchen N. am Ostseestrande in stiller Abgeschiedenheit sein Heim aufschlug und nunmehr seine ganze Liebe und Sorgfalt seiner Edita, seinem Augapfel zuwandte.

Jahre vergingen so, Edita war zu einer lieblichen Jungfrau herangewachsen, die durch ihre Schönheit und ihr stilles, sanftmüthiges Wesen die Herzen aller gewann und von den Fischern des kleinen Dörfchens fast abgöttisch verehrt wurde. Sie lebte sehr zurückgezogen und vermied es besonders, mit den wenigen Fremden, welche immer im Sommer nach N. kamen und einige Zeit dort verweilten, in Verkehr zu treten. Alljährlich reiste sie mit ihrem Vater einmal in die alte Heimath, um an den Gräbern der Lieben ein stilles Gebet zu verrichten und dieselben zu schmücken.

Edita zählte einundzwanzig Jahre, als sie eines Tages bei einem Spaziergange die Bekanntschaft eines jungen Mannes machte, welcher zur Sommerfrische in N. weilte und durch sein bestrickendes und schmeichelndes Wesen sich in das Vertrauen des jungen, unerfahrenen Mädchens einzuschleichen wußte. An dieses erste zufällige Zusammentreffen schlossen sich bald verabredete Zusammenkünfte und Edita entbrannte in heftiger Liebe zu dem jungen Manne, der sich Arthur Rodenstein nannte und vorgab, der Sohn eines Kaufmanns zu sein. Sie schenkte seinen heiligen Schwüren und Betheuerungen vollen Glauben und fühlte sich glücklich in ihrer Liebe und die Zusammenkünfte wurden immer häufiger, obwohl sie noch verborgen blieben.

Eines Tages nun miethete Rodenstein ein Häuschen neben demjenigen meines Großvaters; durch diese Nachbarschaft wurde es ihm möglich, sich dem alten Manne, der bis dahin gleichfalls den Verkehr mit Fremden vermieden hatte, zu nähern. Mein Großvater fand den Nachbar interessant und liebenswürdig und lud ihn ein, ihn öfter zu besuchen und Rodenstein kam auf diese Weise fast täglich in dessen Haus. Von dem intimen Verhältniß seiner Tochter zu dem Fremden hatte der alte nachsichtige Mann freilich keine Ahnung und unter seinen Augen verlebten die Liebenden glückliche Stunden. Als Edita sich eines Tages um seinen Hals schlang, das engelreine, unschuldige Mädchen und ihm unter Thränen ihre Liebe zu dem Fremden gestand, war er nachsichtig genug, sie zu dulden und den Verkehr zu gestatten.

Werder, der Gesandte v. Thielemann. Der Kaiser saß zur Linken der Frau Gräfin, ihm gegenüber der Botschafter. Nach Tisch verblieb der Kaiser noch längere Zeit in der Botschaft und zog verschiedene der anwesenden Herren ins Gespräch. — Der Reichs-Anzeiger erklärt die Mittheilung einer Localcorrespondenz für erfunden, wonach die Uniformirung der Armee von Grund aus umgeändert werden soll. — Der Kaiser hat aus Anlaß der Annahme des deutsch-russischen Handelsvertrages eine größere Zahl von Ordensauszeichnungen verliehen. Heute Morgen überbrachte er persönlich dem Reichskanzler Grafen Caprivi die Kette zum Hohenzollern'schen Hausorden; der Staatssecretär des Auswärtigen Amts Frhr. v. Marschall erhielt das Großkreuz des Rothen Adlerordens, der Gesandte Frhr. v. Thielmann den Stern zum Kronen-Orden 2. Cl., der Generalconsul Frhr. v. Lamezan den Rothen Adler-Orden 3. Cl. mit der Schleife. Von russischen hohen Beamten erhielten u. a. der Finanzminister v. Witte das Großkreuz des Rothen Adler-Ordens, der erste Unterhändler Wirkl. Staatsrath Timirjasew den Kronen-Orden 1. Cl., der Botschaftsrath Tscharykow von der hiesigen russischen Botschaft den Kronen-Orden 2. Cl. Heute Mittag sind die deutschen und russischen Unterhändler mit dem Reichskanzler und dem Staatssecetär Frhr. v. Marschall vom Kaiser zur Frühstückstafel befohlen. — Der Reichstag arbeitete heute unter dem Eindruck der Ferien- und Reisestimmung. Es herrschte im Hause während der ganzen Sitzung eine solche Unruhe und Unaufmerksamkeit, daß das Verständniß der Redner aufs äußerste erschwert war. Zweimal überließ sich das Haus ungewohnter Heiterkeit: zuerst, als der Abg. Hahn seinen Auszug aus den Reihen der Nationalliberalen vollzog und seine nunmehrige Wohnstätte unter den Antisemiten aufschlug, und dann, als der Reichskanzler während einer persönlichen Bemerkung des Grafen Herbert Bismarck den Saal verließ,

= **Berlin,** 15. März. Herr Richter ist wirklich ein Tausendkünstler. Ohne alle Apparate, mit reiner Fingerfertigkeit hat er das Deficit im Reich aus der Welt geschafft. Es liegt oft nur an einer Kleinigkeit. Der Fehlbetrag wird einfach dadurch gedeckt, daß man die nöthige Anzahl von Millionen auf die Einnahmevoranschläge daraufpackt, und im Handrmdrehen ist das Deficit verschwunden. Ob dabei eine auf langjährigen Erfahrungen und gesunden finanzpolitischen Grundsätzn beruhende Praxis über den Haufen gerannt wird, wie gestern bei dem unverständigen Mehranschlag von 5 Millionen Mark bei der Zuckersteuer, das kümmert große Geister nicht. Wenn nur nicht das dicke Ende sehr bald nachkommt! Hoffentlich macht sich Herr Richter jetzt, nachdem er die Reichsfinanzen so genial geordnet hat, unverzüglich an die communale Finanzverwaltung in Berlin und verhindert mit ebenso einfachen Mitteln, daß seine Parteigenossen im Rathhaus dem Bürger mit Steuerzuschlägen die Kehle zuschnüren.

Paris, 16. März. Deputirtenkammer. In den Kreisen der Volksvertreter herrscht heute noch lebhafte Erregung über den gestrigen Dynamitanschlag in der Madeleine. Allgemein wird die Ansicht laut, die Regierung müsse noch kräftiger als bis jtzt vorgehen und rücksichtlos alle Straßenkundgebungen, so auch die für den 18. März und den 1. Mai geplanten, zu verhindern. Vielfach wird auch die Polizei getadelt, die bei jedem neuen Anschlag verkünde, der Thäter sei ein äußerst gefährlicher Anarchist, aber nicht dafür sorge, daß diese gefährlichen Menschen eingesteckt würden, ehe sie Schaden anrichten könnten.

Lübeck, 16. März. Nachdem hier bekannt geworden war, daß der deutsch-russische Handelsvertrag im Reichstag angenommen worden ist, legten zahlreiche Häuser und Schiffe Flaggenschmuck an.

Pest, 17. März. Vor der Villa Amalia, der Wohnung der Kaiserin Auguste Victoria, kann das Publikum unbehindert passiren, nur vor der Villa Angiolini, wo die kaiserlichen Kinder wohnen, sind die Wege abgesperrt. Der Regen hat aufgehört, die Berge sind mit Schnee bedeckt, während unten Tulpen und Camelien blühen und die Magnolienbäume in voller Blüthe stehen.

Parlamentarische Nachrichten.

* **Berlin,** 16. März. Die dritte Lesung des Handelsvertrages mit Rußland veranlaßte heute im Reichstage noch einmal eine längere Generaldebatte, die indeß neue Momente auch nicht mehr zu Tage förderte. Der Abg. v. Heyl entwickelte die Gründe wirthschaftlicher Natur, welche die Minderheit der Nationalliberalen zur Ablehnung des Vertrages bestimmten. Abg. v. Hammerstein suchte auszuführen, daß der Vertrag auch seinen Freunden eine große Enttäuschung bereiten werde, da selbst der Kaiser von Rußland trotz besten Willens nicht im Stande sein werde, die loyale Enthaltung der Verpflichtungen durchzusetzen. Der Vertrag sei ein Leichenstein, auf dessen einer Seite man jetzt schon die Inschrift machen könne: „Hier wurde die deutsche Landwirthschaft begraben", auf dessen anderer Seite aber man in wenigen Jahren hinzufügen werde: „Und die deutsche Industrie folgte ihr nach." Abg. v. Heeremann trat diesen Uebertreibungen entgegen, begründete dann seine Abstimmung für den Vertrag mit der Erwägung, daß der Vertrag der Landwirthschaft nicht mehr schaden könne, forderte sodann aber von den Einzelstaaten umfassende Maßnahmen zu Gunsten der nothleidenden Landwirthschaft. Seiner Auffassung, daß dieselbe zum größten Theile durch die liberale agrarpolitische Gesetzgebung der ersten Häfte des Jahrhunderts verschuldet sei, trat Abg. Thomsen im Namen des freien Bauernstandes entgegen. Im Gegensatze zu den vorangegangenen Rednern brachte Abg. Thomsen dem Grafen Caprivi ein unbeschränktes Vertrauen entgegen. Abg. Lieber erklärte, schon im Jahre 1887, als er für den Getreidezoll von 5 Mark gestimmt habe, erfahren zu haben, daß derselbe als Compensationsobjekt für Handelsverträge gedacht sei, und legte großen Werth auf die hochpolitische Bedeutung des vorliegenden Vertrages, der Rußland in das westeuropäische Culturgebiet hineinziehe und den Weltfrieden fördere. Im Zusammenhange damit schrieb er dem Fürsten Bismarck das Wort zu: „Der Weg für die Russen nach Constantinopel geht durch das Brandenburger Thor." Das wies nachher Abg. Graf Bismarck als einen großen Irrthum zurück, fügte aber hinzu, daß nach Aeußerungen in der Presse der gegenwärtige Reichskanzler diesen Ausspruch gethan haben sollte. Graf Caprivi, der in diesem Augenblicke nicht anwesend war, erwiderte nachher in gereizt vorwurfsvollem Tone, daß er im vorigen Jahre in der Militärkommission eine derartige Aeußerung aus der russischen Presse citirt und zurückgewiesen habe. Abg. v. Manteuffel wandte sich gegen die Lieber'sche Auffassung von der politischen Bedeutung des Vertrages und erklärte, nicht die Ermäßigung des Getreidezolles, sondern die Ueberzeugung, daß ein Handelsvertrag mit Rußland überhaupt zu verwerfen, sei für die Conservativen das Entscheidende. Die conservative Partei sei weit davon entfernt, die Rechte der Krone in der Wahl ihrer Rathgeber antasten zu wollen, aber sie wahre ihr Recht der freien Kritik, wenn der ertheilte Rath nach ihrer Meinung ein schlechter sei. Abg. v. Stumm wies den vom Abg. v. Hammerstein erhobenen Vorwurf, daß die Industrie das Bündniß mit der Landwirthschaft gebrochen habe, zurück. Die nach einer belanglosen Rede des Abg. Liebermann v. Sonnenberg eröffnete Spezialdebatte vollzog sich sehr rasch. Einen bemerkenswerthen Zwischenfall verursachte Graf Kanitz-Podangen, der im Zusammenhange mit der von ihm aus dem Handelsvertrage prohhezeiten Verschlechterung der Finanzlage des Reichs die gestrige Abstimmung der Conservativen gegen einige Forderungen im Ordinarium des Militäretats nachträglich zu rechtfertigen versuchte. Der Reichskanzler bemerkte, daß die Rücksicht auf die Finanzlage hier gar nicht in Frage kommen könne, da der Kriegsminister für die Bewilligung jener Forderungen an anderer Stelle auf eine sogar noch etwas höhere Summe verzichtet habe, und Abg. Hammacker constatirte, daß die Conservativen eine Forderung des Kriegsministers abgelehnt hätten, welche selbst der Abg. Richter bewilligt habe. Abg. v. Manteuffel warf dem Vorredner dafür Anmaßung vor, wurde wegen dieses Ausdrucks aber vom Präsidenten getadelt. Schließlich wurde der Handelsvertrag ohne namentliche Abstimmung mit großer Mehrheit angenommen, worauf noch die Schlußabstimmung über den Etat folgt. Nächste Sitzung: Donnerstag 5. April: Interpellationen und Börsensteuer. Es war heute lange zweifelhaft, ob noch eine namentliche Abstimmung stattfinden würde. Die Mehrheit für den Vertrag wäre jedenfalls noch größer ausgefallen als bei den vorangegangenen Abstimmungen, da eine ganze Anzahl bayrischer Centrumsmitglieder bereits wieder abgereist war.

* **Berlin,** 16. März. Es dürfte von Interesse sein, die landschaftliche Vertheilung der Gegner und der Freunde des russischen Handelsvertrages nach den namentlichen Abstimmungen im Reichstage, die wir dabei zusammenfassen, festzustellen. Königreich Preußen. In der Provinz Ostpreußen wurden abgegeben 5 ja, 11 nein, in Westpreußen 7 ja, 4 nein, in Stadt Berlin 6 ja, in der Provinz Brandenburg 6 ja, 13 nein, in Pommern 2 ja, 12 nein, in Posen 11 ja, 2 nein, in Schlesien 19 ja, 15 nein, in der Provinz Sachsen 9 ja, 10 nein, in Schleswig-Holstein 7 ja, 3 nein, in Hannover 16 ja, 2 nein, in Westfalen 12 ja, 4 nein, in Hessen-Nassau 6 ja, 6 nein, in der Rheinprovinz und Hohenzollern 29 ja, 5 nein, zusammen in Preußen: 136 ja, 87 nein. In Bayern 9 ja, 38 nein, in Sachsen 12 ja, 11 nein, in Württemberg 11 ja, 4 nein, in Baden 12 ja, 2 nein, in Hessen 3 ja, 5 nein, in den beiden Mecklenburg 1 ja, 6 nein, in den kleinen Fürstenthümern 17 ja, 7 nein, in den freien Städten 4 ja, in Elsaß-Lothringen 9 ja, 3 Stimmenthaltungen. — Weggelassen sind dabei diejenigen Mitglieder, die bei keiner Abstimmung zugegen waren. Es sind die konservativen Abgeordneten Steinmann, Graf Kanitz-Schlochau, Gescher, Bauermeister und Engels von der Reichspartei, Human, Fritzen, Lerper vom Centrum, die Antisemiten König und Leuß, die süddeutschen Volksparteiler Haag und Pflüger-Württemberg, der Pole v. Kalkstein, die Sozialdemokraten Stadthagen, Joest und Metzger, die Elsaß-Lothringer Preiß, Simonis, Haas, von den Nationalliberalen hat nicht ein einziger gefehlt. Die Mehrheit von den Abwesenden würde zu den Anhängern zu rechnen sein. Die seltsamste Stellung hat der schlesische Centrumsmann Metzner eingenommen. Er stimmte einmal für, das andere mal gegen den Vertrag und erklärte schließlich ausdrücklich seine Stimmenthaltung.

* **Berlin,** 16. März. Das Abgeordnetenhaus nahm heute einige dritte Lesungen kleiner Gesetzentwürfe vor und erledigte Petitionen. Eingegangen ist ein Antrag Dr. Krause, betreffend die Gleichstellung der Notare mit anderen Beamten hinsichtlich der Strafen wegen nicht Verwendung der tarifmäßigen Stempel. Das Haus vertagte sich alsdann bis zum 3. April. (Kleinere Vorlagen und Petitionen.)

Vermischtes.

— Meschede, 14. März. (Ein eigenartiges und seltenes Schauspiel) war gestern hier auf der fast 50 Morgen großen, sogenannten Schultenwiese, dem ehemaligen Landwehrexerzierplatz zu beobachten. Es hatte sich nämlich ein Zug von fünf Seemöven darauf niedergelassen. Da die große Wiese zur Zeit beflößt wird, mithin unter Wasser steht, so dürfen die im Zuge nach der Ost- und Nordsee begriffenen Möven diese spiegelblanke Fläche für einen Landsee gehalten haben. Uebrigens tummelten sich die niedlichen und schön befiederten Thiere gar munter in dem hellen Ruhrwasser und wagten sich zutraulich selbst in die Nähe der sie beobachtenden Menschen. Jedenfalls dürften es Wintermöven sein, die zur Winterszeit von der Kälte gezwungen die Ostsee mit den Landseen vertauschen.

— Köln, 17. März. (Der Doppelmörder Amwinkel) ist heute früh 6 Uhr hingerichtet worden, da der Kaiser das Todesurtheil bestätigte. Der Scharfrichter nebst drei Gehilfen trafen gestern bereits hier ein.

— Koblenz, 17. März. (Begriffsverwirrung.) Der Eigenthümer verschiedener Kleidungsstücke, welche am Moselufer in Lützel-Koblenz gefunden wurden, ist nicht, wie man annahm, in die Mosel gegangen. Der Mann hat sich in der Trunkenheit ausgezogen und wurde auf seiner Wanderung von einem Posten aufgegriffen. In der Artillerie-Kaserne gewährte man ihm Obdach und verschaffte ihm Kleider, sodaß er gestern Nachmittag seine Sachen auf der hiesigen Polizei-Direktion wieder in Empfang nehmen konnte.

— Rüdesheim, 16. März. (Eine komisch-dramatische Scene) spielte sich gestern Nachmittag vor dem Niederwald-Denkmal ab. Während mehrere Personen in unmittelbarer Nähe des Denkmals standen und sich in Worten der Bewunderung über das herrliche Reliefbild an der Vorderseite ergingen, vernahm man plötzlich Worte, die in so eigenartigem Tone anscheinend aus dem Denkmale hervordrangen, daß sich sämmtlicher Anwesenden großes Erstaunen bemächtigte. Das Erstaunen wuchs noch und paarte sich bei Einzelnen mit Schrecken, als die unheimliche Stimme sich zu nähern schien und man deutlich folgende Worte vernahm: »Elf Jahre stehe ich jetzt schon bald hier auf meinem erhabenen Piedestal und beschütze und beschirme meinen lieben Rhein gegen fremde Eindringlinge. Es war eine Folge der glorreichen Siege der Jahre 1870—71, daß ich hier auf diesem herrlichen Stückchen Erde meine Wacht aufgeschlagen habe. Ja, es waren damals herrliche Tage, diese ununterbrochene Kette glänzender Siege, doch wurden leider auch viele, heute theilweise noch blutende Wunden geschlagen! Meine Wacht wird jetzt bald überflüssig sein, indem die Völker von nun an sich friedlich nebeneinader vertragen werden müssen. Denn wie mir mein braver wackerer Invalid da unten zu meinen Füßen unzähligemal vorgelesen, hat Schneider Dove in Mannheim jetzt thatsächlich einen undurchdringlichen Panzer erfunden und somit ist die ganze Kriegskunst hinfällig geworden. Daß dies eintrete, wünsche ich, die Germania, von ganzem Herzen!« Noch war alles starr und sprachlos über diesen Monolog, da wandte sich ein Herr, welcher zunächst am Denkmal gestanden hatte, um und sagte mit einer verbindlichen Verbeugung: Verzeihen die geehrten Anwesenden, daß ich mir einen Scherz erlaubt habe, ich bin nämlich Bauchredner und habe Ihnen nur einen Beweis meiner Kunst geben wollen. In der That war der Sprecher der weithin bekannte Bendriloquist Paul Sandor, der vor wenigen Tagen in Mainz und gegenwärtig im »Theater Wallenda« in Frankfurt mit seiner Kunst großen Beifall erndtete. Einem biederen Bäuerlein vom Westerwalde, das der Scene vor dem Denkmale beiwohnte, wollte die Auflösung des Räthsels durchaus nicht in den Kopf und jetzt noch hat er den Glauben, daß die merkwürdige Stimme aus der »Germania« gesprochen habe.

— Schirmeck, 15. März. (Flucht eines Weinreisenden vor Wildschweinen.) Am vergangenen Freitag wurde ein Weinreisender aus Straßburg beim Abstieg vom Donon, auf dem Fußpfade nach Grandfontaine zu, wo noch etwa ein Fuß hoher Schnee lag, durch ein Rudel Wildschweine überrascht, welche ihm den Weg absperrten. Der Weinreisende erkletterte rasch einen hohen Tannenbaum, auf dem er zwei lange Stunden ausharren mußte, bis die Wildschweine, welche in der Nähe seines Zufluchtsortes ein großes Picknick abhielten, sich genügend gesättigt hatten und dann weiter trollten.

— Hamburg, 16. März. (Ein armer Reicher.) Vor einigen Tagen starb hier eine in der Hafengegend bekannte Persönlichkeit, der Fettwaarenhändler Schuback, den man bei seinem äußeren Auftreten allgemein für arm hielt. Bei Feststellung seines Nachlasses fanden sich an 50 000 M. in Werthpapieren und Gold vor. Die Erben sind Verwandte auf dem Lande, die ohnehin vermögend sind.

— Breslau, 17. März. (Schneefall.) Noch immer hält der heftige Schneefall an. Ueber 200 Telephonleitungen sind schon durch die Schneelast zerrissen und der Verkehr nach Auswärts gestört. Der Straßenverkehr ist höchst schwierig. Aus dem Riesengebirge treffen Hiobsposten ein. Bei Jannowitz blieb ein Zug im Schnee stecken.

Es würde zu weit führen, wollte ich all die Einzelheiten schildern, wie es Arthur Rodenstein mehr und mehr gelang, Edita und deren Vater zu bethören und dieselben seinem Plan geneigt zu machen, bis er endlich seinen Zweck erreicht. Kurz, eines Tages wurden Arthur Rodenstein und Edita in der Kirche zu N. durch Priesterhand einander angetraut. Nur wenige Zeugen waren anwesend. Das geäußerte Bedenken meines Großvaters, wie seine Angehörigen diesen Schritt hinter ihren Rücken auffassen würden, hatte er geschickt mit der Versicherung zu beschwichtigen gewußt, daß ihm als einzigen Sohn von seinen Eltern kein Hinderniß in den Weg gelegt werden würde und wenn er dann mit der vollendeten Thatsache vor sie hintrete und ihnen Edita als sein angetrautes Weib vorstelle, würden sie dieselbe gewiß lieb gewinnen und auch ihren Segen zu der Verbindung geben. Dann sollte Edita an seiner Seite ein glückliches, sorgenfreies Leben genießen, wie er auch versprach, ihr jeden Wunsch zu erfüllen und sie auf den Händen zu tragen. Der alte Mann war schwach genug, seine gleißnerischen Worte zu glauben, war es doch sein Wunsch, seine Tochter, sein einziges Kind, glücklich und zufrieden zu machen und sie war glücklich in ihrer Liebe, die Gute, die ja nicht wußte, welchem Unwürdigen sie ihr Herz geschenkt und die Hand zum Bunde gereicht hatte.

Nur zu bald sollte Edita zu der Erkenntniß kommen, daß sie von ihrem Gatten hintergangen worden war. Hatte er vor ihrer Verheirathung alles aufgeboten, um das Herz des unschuldigen Mädchens zu gewinnen und ihr seine heiße Liebe unter den heiligsten Schwüren versichert, so änderte sich sein Benehmen gar bald nach der Hochzeit. Er behandelte sie gleichgültig, ja fast kalt und ließ ihr nur zu deutlich fühlen, daß er ihrer nunmehr überdrüssig sei. Sie konnte es freilich Anfangs nicht fassen und hielt sein verändertes Benehmen für die Folgen irgend welcher geheimer Sorgen, die er ihr gegenüber verschweigen wollte und suchte durch doppelte Zärtlichkeit ihn umzustimmen. Mein Großvater ahnte von alledem nichts, da die Liebe zu seinem Kinde seine Blicke blendete und Edita ihm gegenüber von dem geheimen Kummer, der an ihrem Herzen nagte, schwieg; sie hoffte ja noch immer, daß der Mann, den sie so grenzenlos liebte, bald wieder das alte Verhältniß herstellen würde.

(Fortsetzung folgt.)

Einweihungs-Feier

der nach dem Brande wieder aufgebauten Kirche zu Müsen

am 15. März 1894.

Welch greller Kontrast heute und damals! Nachdem am 20. Juni die Flammen Alles begierig verschlingend den Ort durcheilten und neben den vielen Heimstätten auch das herrliche Gotteshaus in Asche gelegt hatten, war es herzergreifend, wie am ersten Sonntag darauf Herr Pfr. Hackländer auf den Trümmern seinen Klage- und Mahnruf erschallen ließ. Das harmonische Geläute der Glocken lockte nicht zum Haus des Herrn; die liebliche Orgel lag in Schutt. Ja, selbst die grünenden die Kirche umrahmenden Bäume streckten versengt ihre kahlen Aeste klagend zum Himmel empor. Doch wie anders heute! „Neues Leben blühte aus den Ruinen." Aus Schutt und Trümmern haben sich schmuck und wohlgeordnet wieder die Wohnungen erhoben und inmitten dieser weist die Kirche mit ihrem Thurm, gleich einem Finger, wieder auf zum himmlischen Herrn, der seinen Segen zum baldigen Bau gegeben hat. Trübe Stunden haben die Bewohner des Ortes durchlebt — aber heute durchbricht die liebliche Sonne, die Botin des Friedens, das Gewölk, als gälte es, am heutigen Tage auch die Wolken der Sorge zu verscheuchen und den Frieden Gottes herabzubringen. Das neu entstandene Dorf feiert im herrlichen Schmuck der Kränze und Flaggen mit der Kirche sein Auferstehungsfest. Aus Nah und Fern waren Gäste herbeigeströmt. Hatten sie mit den Trauernden getrauert, heute wollten sie sich mit den Fröhlichen freuen. Noch niemals klangen die Glocken lieblicher denn heute. Zum erstenmale durften sie ihre Aufgabe erfüllen. In allen Feiernden erweckten sie das Gefühl der Wehmuth. Doch siegte bald das Gefühl der Freude über das der Trauer. Allenthalben sah man, wie Freude hell vom Auge blitzte. Doch plötzlich verstummte das Geläute. Das hehr klingende Schulglöcklein löste ab. Was mochte das bedeuten? Das sinnreich zusammengestellte Festprogramm giebt uns Aufschluß. Dieses Glöcklein, das in der Zeit des Wiederaufbauens die Leute zur Schule gerufen hatte zum gottwohlgefälligen Dienst, es ruft nunmehr dorthin zum Abschied. Der Festzug, bestehend aus dem Herrn Generalsuperintendent Dr. Nebe, dem Herrn Superintendent Köhne, den Geistlichen und Gästen, dem Presbyterium, der Baukommission, den Repräsentanten, den Lehrern mit den Konfirmanden und der Gemeinde, begab sich zur Schule, um durch Gesang und Gebet Abschied zu nehmen. Ja, ergreifend waren heute die bekannten Wort:

„Unsern Ausgang segne Gott,
Unsern Eingang gleichermaßen."

Jetzt bewegt sich der Zug zur Kirche. Nach Gebet und Ansprache wird dieselbe geöffnet und der Festgottesdienst nimmt seinen Anfang. Selten werden die Töne der herrlichen Orgel von so ergreifender Wirkung sein, wie jetzt. Setzte doch auch der als überaus tüchtig bekannte Organist Alles daran, heute mit zur Verherrlichung des Festes beizutragen und das Urtheil Aller lautete dahin: Allen Respekt vor solchen fertigen, vortrefflichen, ja kunstfertigen Leistungen. Aller Gesänge, ausgeführt vom Kirchenchor Müsen-Dahlbruch und dem Gesangverein Dahlbruch näher zu gedenken, ist bei der Reichhaltigkeit des Programms kaum möglich Aber alle Lieder, sinnreich und zweckentsprechend gewählt, wurden untadelhaft ausgeführt und verdienen jede Anerkennung. — Nachdem die Gemeinde das Lied: „Allein Gott in der Höh' sei Ehr", durchgesungen hatte, ergriff Herr Generalsuperintendent Dr. Nebe das Wort zu einer fesselnden, ergreifenden Weiherede, der er den Text zu Grunde legte Hagai 2,10: „Es soll aber die Herrlichkeit dieses letzten Hauses größer werden, denn des ersten gewesen ist, spricht der Herr Zebaoth; und ich will Frieden geben an diesem Ort, spricht der Herr Zebaoth." Zum erstenmal wurde der Text der Bibel entnommen, die die Kaiserin der Gemeinde Müsen gestiftet hatte. Es ist ein reich mit Silber verziertes Prachtstück, in die die Worte eingetragen sind: „Der Gemeinde Müsen zur Kirchweihe am 15. März 1894. Ps. 37,5 Befiehl dem Herrn deine Wege und hoff' auf ihn, er wirds wohlmachen. Viktoria Augusta, Kaiserin und Königin." Der Text ließ den Redner tröstende Worte an die Gemeinde richten. Wenn sie auch von Trübsal reich heimgesucht ist, hat sie es ihre erste Sorge sein lassen, die Kirche wieder aufzubauen. Mögen sie hier auch Frieden finden. Auch heute noch erscheint der Herr auf dem Bogen des Friedens und zu seinen Füßen ruht das krystallene Meer. Möge das zarte Kindlein, das hier zuerst durch die Taufe mit Gott verbunden wird, den Frieden Gottes empfangen; mögen die Konfirmanden, die, das schützende Gehege der Schule verlassend, hier ihren Taufbund erneuern, auch die Verheißung mitnehmen: „Meinen Frieden gebe ich Euch!" Möge alle, die da hungert und dürstet, die da mühselig und beladen sind, die Friedensbotschaft Gottes trösten und durch das hl. Abendmahl den Frieden Gottes genießen. Die Bitte Gottes aber ist, daß wir ihm aufthun, wenn er anklopft, daß wir uns finden lassen, wenn er uns sucht, daß wir gerne kommen, wenn er uns ruft. Nur in wenig dürftigen Worten vermögen wir einige Gedanken der äußerst ergreifenden Weiherede wiederzugeben. Der Name des Redners, der dem Siegerland nicht mehr fremd ist, bürgt für die Vortrefflichkeit. Nachdem nun Herr Superintendet Köhne Psalm 84 und Herr Pfarrer Reuter Eph. 2,17—22 verlesen hatten, erfolgte nach einem ernsten Gebet die Uebergabe zum Dienste Gottes. Während der Kirchenchor die Gefühle der Gemeinde zusammenfaßte und zum Ausdruck gebracht hatte durch Gesang des 103. Psalms, ergriff Herr Superintendent Köhne das Wort als Vertreter der Provinzialsynode und des Kreises Siegen. Er überbrachte die herzlichsten Glück- und Segenswünsche aller Gemeinden der Provinz. Aus der Gegend, wo die Weser mächtig das Gebirge durchbricht, dem lieben Ravensberger Lande, dorther, wo die evangelischen Gemeinden im Münsterlande und im Paderborner Gebiet unter der katholischen Bevölkerung wohnten, dorther, wo der Märker Eisen reckt, aus dem angrenzenden Wittgensteiner Land, insbesondere aber von allen Orten des Siegerlandes — unter denen er Müsen als „Zoar" bezeichnete — brachte er den herzlichsten Segenswunsch. Unter Zugrundelegug des Textes Luk. 10,38 ff. von Maria und Martha führte er in herrlichen Worten aus, welche Forderung an jede Hausgemeinde und Kirchengemeinde zu stellen sei, nämlich, daß sich alle 1. zu Jesu Füßen setzen und 2. seiner Rede zuhören. Alsdann genießen sie auch den Schutz Gottes.

Nun begann der erste Gottesdienst. Nachdem Herr Pastor Stein, Crombach, den liturgischen Theil desselben geleitet hatte, ergriff der Ortsgeistliche Herr Pastor Hackländer das Wort zu einer tiefergreifenden Predigt. Er hatte zum Text den Spruch gewählt, der auch über der Kuppel des Altarraumes prangt: Hebr. 13. 8. Jesus Christus, gestern und heute, und derselbe auch in Ewigkeit. Alle forderte er auf, mit ihm Freude und Dank Gott zu opfern. Jesus Christus soll der Mittelpunkt alles Redens und Handelns auch im neuen Gotteshause sein, deshalb ist sein Name über der Kirche Pforten gesetzt. Glaube, Trost und Hoffnung waren die drei Sterne, die ihn bei seinen weiteren vortrefflichen Ausführungen leiteten. Seine Worte waren der Ausfluß seiner Empfindungen und Gefühle und mußten zünden und zündeten. Ja, man sah:

„Wie es aus der Seele drang
Und mit urkräftigem Behagen
Die Herzen aller Hörer zwang."

Und als dann mit voller Orgel unter Glockengeläut das Lied: „Nun danket alle Gott" erschallte, merkte man so recht, daß die richtige Feststimmung alle beseelte. Aus tiefstem Herzen heraus brauste der wogende Gesang. Mittlerweile war es 1 Uhr geworden. So fesselnd und erhaben auch die Feier war, ja, deshalb gerade, sah doch jeder den vorläufigen Schluß der Feier gern nahen. Wie in einer Bildergallerie das Auge endlich müde und abgestumpft wird und nur noch flüchtig schaut, so war hier auch eine Erfrischung, eine Ruhe und Abwechselung nöthig auf das am Nachmittag noch folgende. Für die Zeit des Festessens mag auch die Darstellung ruhen.

Gestärkt und wieder gesammelt harrte jeder voller Spannung der Nachmittagstunde, für die der Herr Generalsuperintendent Dr. Nebe wieder zu sprechen zugesagt hatte. Kaum hatten die Glocken die Stunde ½4 Uhr angekündigt, kaum hatten sich die Pforten geöffnet, als die Kirche schon wieder mehr denn gefüllt war. Es war ein Hochgenuß die Abwechselung zwischen Gesang und herrlichen Orgelfugen von künstlerischer Hand ausgeführt. Jetzt verstummt Gesang und Orgel. Herr Generalsuperintendent ergreift das Wort zu einer längeren Ansprache. Hatte er am Morgen ausschließlich dem Herrn die Ehre gegeben, jetzt will er auch dankbar derer gedenken, die weit über das Maß ihrer Verpflichtung hinaus dem Herrn die Hand füllten. Dank spendete er denen, die zur Verherrlichung des Festes auf irgend eine Weise beigetragen haben, durch Schmuck, Gesang, oder auch durch innere Vorbereitung, durch Gebet und Fürbitte. Gott wolle geben, daß nun auch das Fest einen Segen gebe allen Feiernden, daß der Regen nicht über den Acker dahinrauscht, sondern daß er eindringe und Halme treibe, die Frucht bringen. Nicht die bunten Fenster und bemalten Decken, nicht die herrlichen Leuchter und Vergoldungen sind der Schmuck einer Kirche, sondern die andächtigen Hörer zieren dieselbe. Die Kirche ist ein Prachtbau und von freundlicher Hand mit herrlichen Geräthen ausgestattet. — Jeder Bau entsteht vorher im Geiste des Baumeisters. Keine Säule, keine Stufe ist ohne Bedeutung. Die 2 Kerzen deutete Redner als das alte und neue Testament, als Gesetz und Evangelium, Verheißung und Erfüllung. Drei Fenster, die gemeinsam den Altar beleuchten, sollen auf Gottes Dreieinigkeit hinweisen und diese drei sind eins. Aus dem Schiff führen drei Stufen zum Altar. Sie mögen nach dem Plane des Baumeisters bedeuten: Buße, Glauben, Heiligung, die jeden Menschen zum Throne Gottes führen; sie mögen bedeuten: Glaube, Liebe, Hoffnung. Aber besonders sinnreich war auch die letzte Deutung: Jede Gemeinde soll zu Gott erzogen werden. Wer ist es doch, der zunächst den Menschen bildet? Das Elternhaus, die Mutter besonders erzählt vom lieben Christkindlein, sie lehrt zuerst die Hände falten, sie lehrt zuerst das Kind beten. Die zweite Stufe der Erziehung ist die Schule. „Ich weiß sehr wohl, daß man unrecht handeln würde, wollte man die Schule verantwortlich machen für alle Schäden der Zeit. Sie ist nur ein Erziehungsfaktor." Die dritte Stufe bedeutet die Kirche, die dann bis zur Konfirmation, bis zum Tode weiter arbeitet. Elternhaus, Schule und Kirche müssen eines Sinnes sein und müssen gemeinsam helfen erziehen. „Wenn groß und klein beisammen sein, des klingt sehr fein." Das löst die

sociale Frage. Wenn alle miteinander, nicht wider einander sind, das klingt sehr fein. Noch ein Wort, das Se. Majestät dem Herrn Generalsuperintendenten schrieb, sei erwähnt: „Nur an einer stillen Stelle wirft Gott seinen Anker aus." — Doch wer vermag die Fülle der lieblichen, herrlichen, großen Gedanken wiederzugeben, wer vermöchte sie so schön zu geben wie er. Nein, das ist nicht unsere Absicht noch Fähigkeit. Nur einiges mitzutheilen für Interessirende, das ist unsere Absicht. Es war wie Herr Superintendent zum Schluß bemerkte, ein „reiches" Fest und wird in den Herzen aller Mitfeiernden lange nachklingen.

Locales von der Sieg und Umgegend.

* Siegen, 19. März. (Das Rekrutirungsgeschäft) hat wieder verschiedene Ausschreitungen im Gefolge gehabt. Am Samstag, wo der jüngste Jahrgang von Siegen sich zur Musterung stellte — die »Seejener Jonge« pflegen bei diesem Geschäft besonders mobil zu sein —, wurden 3 Mann wegen Unfugs und Trunkenheit zur Haft gebracht, 1 Mann wegen Körperverletzung mittelst des Messers. Derselbe wurde noch am Abend dem Amtsgerichtsgefängniß zugeführt, wo er von einem früheren Conto her noch 14 Tage abzubüßen hatte. Ein junger Mann erschien nicht zur Aushebung wegen vorheriger Bedrohung seines Vaters mit dem Messer. Außerdem wurden 10–12 Mann wegen Unfugs zur Anzeige gebracht. – Auch der Branntwein, von Rekruten an Knaben verabreicht, welch letztere allerdings förmlich darum zu betteln pflegen, spielte wieder eine Rolle: Unterm Hain kam es vor, daß ein Junge total betrunken auf einem Abort gefunden wurde, wo ein Durchfallen in die Grube leicht möglich gewesen wäre. Das sind so die kleinen Scherze und Folgen des Musterungsgeschäfts; sie ganz einzudämmen oder zu beseitigen ist nicht möglich.

B Siegen, 19. März. (Evangelischer Gesellenverein.) Gestern Abend um 8 Uhr fand im Saale des »Evangelischen Gesellenvereins« ein Familienabend statt, zu welchem sich die Mitglieder sehr zahlreich eingefunden hatten. Der Vorsitzende des Vereins, Herr Pfarrer Vorländer, eröffnete den Abend mit einer Ansprache, in welcher er auf den Ernst der Passionszeit hinwies und namentlich die jüngeren Mitglieder ermahnte, denselben nicht als Deckmantel für verbotene Wege, oder als Rauchklub zu betrachten. Sodann wurde, der Passionszeit entsprechend, mit Hülfe der Laterna magica, eine Reihe theils sehr schöner Bilder vorgeführt, das Leben des Herrn von der Geburt bis zur Himmelfahrt darstellend. Die Harmoniumbegleitung zu einzelnen Bildern hatte Herr Lehrer Zipp sen. übernommen und führte dieselbe mit gewohnter Meisterschaft durch. Auch der Posaunenchor zeigte durch Vortrag einiger Lieder, daß er unter Leitung seines Dirigenten Herrn Zipp jun tüchtige Fortschritte macht. Um 10¼ Uhr erreichte die Feier ihr Ende und nun trennten sich die Mitglieder mit dem Bewußtsein, wieder einmal einen recht schönen Abend im Gesellenverein verlebt zu haben.

H. Siegen, 19. März. (Siegerland-Turngau.) Auf dem gestrigen Vorturnertage wurde beschlossen, die für dieses Jahr in Aussicht genommene Gauturnfahrt nach Kreuzthal am 24. Juni zur Ausführung zu bringen. In zwei Abtheilungen werden die Vereine gegen 11 Uhr Vormittags in Junkernhees eintreffen, von wo aus sie gemüthlich nach Kreuzthal marschieren. Nach einer kurzen Mittagspause soll dann dort auf dem Wiesenplan des Herrn Kaletsch ein Wettturnen in drei volksthümlichen Uebungen abgehalten werden, dem Turnspiele u. s. w. sich anreihen sollen.

* Siegen, 19. März. (Dies und Das) An dem neuen Postgebäude ist man jetzt emsig dabei, die letzten Arbeiten zu vollenden, auch die schmückende Hand in den verschiedenen Theilen anzulegen. Ein neuer thurmartiger Bau, mit den telephonischen Leitungen in Verbindung stehend, erhebt sich droben, während unten die Umkleidungszäune fallen und so die Schönheit des Baues mehr und mehr zur Erscheinung kommt, namentlich das mächtig wirkende Portal vor dem sich zwei große Gaskandelaber erheben. Die Einweihung soll, wie es heißt, in der zweiten Hälfte des Monats Mai mit besonderer Feierlichkeit erfolgen. Der Generalpostmeister Dr. v. Stephan wird dazu erwartet, vielleicht auch der Staatsminister, Oberpräsident Dr. v. Achenbach. — Der frühere Chef-Redacteur am »Siegener Tageblatt«, Heinrich Breitenbach, ist mit Hinterlassung einer gewaltigen Schuldenlast verduftet, unbekannt wohin. Eine Menge von Geschäftsleuten, nicht minder die Arbeiter des Geschäfts, sind geschädigt. Der vorhandene Besitz wird von den Schulden etwa dreimal überragt. Man kann die ganze Geschäftsführung Breitenbach's lediglich als einen großartigen Schwindel bezeichnen. Derselbe hat zum Schluß noch zusammengerafft was sich nicht wehrte und damit vermuthlich den Weg übers große Wasser angetreten.

* Niederhövels, 19. März. (Die Auffindung der Gollin'schen Leiche.) Endlich, nach einer Zeit von heute vollendeten fünf Wochen, ist die Leiche des bei seiner Vaterstadt Siegen verunglückten städtischen Verwaltungssecretärs Heinrich Gollin gestern im Siegflusse gefunden worden. Auf die mir heute während der ersten Frühstunden gewordene Nachricht hin eilte ich mit dem Zuge 8^{33} von Siegen aus zu der Stelle des Fundes und melde von dort aus nach den eingehenden Mittheilungen, wie solche mir seitens des Stationsvorstehers Herrn Kleuver und des Bergverwalters Herrn Adolf Marx geworden, folgendes: Am gestrigen Sonntag Nachmittag zwischen 2 und 3 Uhr kamen die beiden Knaben Fritz Krämer und Wilhelm Geiler, 10—13jährige Söhne von Bergleuten der Krupp'schen Colonie, gelegentlich eines Spaziergangs zum Ufer der Sieg, unmittelbar hinter dem Bahnhof, an einer Stelle, die im Volksmund als „Niederhövelser Wag" bezeichnet wird. Der Siegfluß drängt hier stark zur linken Seite hinüber, wo er eine Tiefe bis über 20 Fuß Wasser geschaffen hat, während die rechte Seite verflacht und sandig erscheint. In dem seichten Wasser, am Ufer befestigt, liegt hier eine Art Floß, das in der guten Jahreszeit beim Fischen benutzt wird. Von der erwähnten tiefen Stelle aus macht das Wasser eine Drehung nach dem rechten Ufer hin, und diese Drehung hat ganz zweifellos auch die Leiche Gollins zu diesem Ufer in das ganz seichte Wasser getrieben. Dieses Heranspülen kann erst während der letzten Tage geschehen sein, denn die Leiche wäre sonst ganz zweifellos früher schon bemerkt worden. Die beiden genannten Knaben also entdeckten die Leiche, welche mit dem Gesicht nach dem Boden zu gerichtet war, während der Unterkörper etwas aus dem Wasser hervorragte; sie riefen nach ihrer Entdeckung noch einen dritten Knaben, Otto Heinz, hinzu, gingen dann zunächst nach den elterlichen Wohnungen und weiterhin zur Wohnung des Bahnwärters Schmidt in nächster Nähe des Fundortes. Schmidt rüstete sich, nachdem er die Leiche gesehen, mit einem Karst aus, den er an langer Stange befestigte, und zog damit den etwa 4–5 Schritte vom Ufer befindlichen sehr schweren Körper des Verunglückten mit vieler Mühe ans Ufer, wobei die drei Knaben ihm hülfreiche Hand leisteten. Unter dem Zusammenlauf einer Anzahl in der Nachbarschaft wohnender Leute wurde nun die Leiche mittelst Fuhrwerks in ein Hinterzimmer einer leer stehenden Arbeiterwohnung gebracht, dort auf den Boden gelegt, bedeckt und unter zuverlässige Aufsicht zweier Personen gestellt. — Der Anblick der Leiche ist ein furchtbarer zu nennen. Ich schauderte, als die Hülle weggezogen wurde und sich zunächst ein Antlitz zeigte, das nur noch Spuren der einst so wohlbekannten Züge zeigte. Kopf und Gesicht breit verschwollen, dunkel fleckig geröthet, entsetzliche Wunden zeigend. Die Stirnpartie ist förmlich klapirt, man kann den dicken Hautlappen bis über die Augen legen. Auch die übrigen Gesichtspartieen zeigen Verletzungen und Schwellungen, sämmtliche Wunden ganz zweifellos beim Passiren der Wehre, der Fels- und Steinblöcke hervorgebracht. Die Leiche, welche jetzt, nach der Entnahme aus dem Wasser, rasch in Fäulniß zu treten beginnt, was sich schon stark bemerkbar macht, ist, wie zu erwarten war, mit Hose, Weste, Hemd und Fußbekleidung angethan (Rock und Ueberzieher sind früher gefunden); sie war über und über mit Schlamm bedeckt und ist hier, vor ihrer Bergung in dem erwähnten Raum, oberflächlich gereinigt worden. Doch der Zustand dieser Kleidung: zerrissen, zerfetzt alles, was den Körper umschließt! Hier ein Arm fast ganz bloßgelegt, dort ein großer Theil des Beines entblößt; nur Rudera von Hemd und Hose sind noch vorhanden. Das Bündchen des Hemdes aber ist am Halse noch geschlossen. Ein Theil der Verwüstungen an den Kleidungsstücken ist wohl zweifellos auf das Herausziehen der Leiche mittels des Karstes zurückzuführen. Am besten erhalten zeigt sich die Weste, in deren oberer linker Tasche etwas Geld befindlich, vielleicht eine vorher in dem Siegener Kriegerverein als Rendant gemachte Einnahme. Auch die Uhr, falls Gollin eine solche getragen, dürfte noch vorhanden sein. Der Trauring des Verunglückten sitzt noch fest am Finger und soll demnächst abgezogen werden. — Tief erschüttert stand ich mit meiner Umgebung vor den traurigen irdischen Resten eines Mannes, den ich wenige Tage vor seinem Tode noch in blühender Gesundheit geschaut, jetzt ein Schrecken für den Beschauer, ein Graus für schwachnervige Personen. Wie bald ist es doch um den Menschen geschehen, und welche Wandlung schafft der Tod mit dem Ebenbilde Gottes, wie wir so stolz uns nennen! — Das Gericht wird nun zunächst noch seines Amtes walten. Man erwartet den Kreisphysikus von Altenkirchen, eine Gerichtskommission aus Bonn. Zweifellos wird eine Obduktion stattfinden, schon der klaffenden Wunden wegen, so natürlich dieselben auch zu erklären sind. Das Hinterhaupt, von förmlich verfilzten Haaren dicht bedeckt, wird dieser Wunden sicher noch mehr aufweisen. — Von Siegen aus war heute mit dem ersten Bahnzuge schon der Polizeisergeant Stähler nach hier entsandt worden, dem sich ein Schwager des Verstorbenen, der Wagnermeister Ipbach von Hain bei Siegen, angeschlossen hatte. Beide haben die Leiche mit aller Bestimmtheit als die Gollins erkannt und sind dann mit dem nächsten Zuge nach Siegen zurückgefahren, um hier das Weitere zu veranlassen. Die auf die Ermittelung der Leiche ausgesetzte Prämie von 50 Mark dürfte zweifellos auf die beiden erstgenannten Knaben entfallen; die Eltern können's gut gebrauchen. — Der beklagenswerthen Familie wird nun doch endlich der Trost, den Gatten und Vater in geweihte Erde gesenkt zu wissen, wenn es ihnen auch versagt bleiben muß, seine Züge, seine Gestalt noch einmal zu schauen. Das verbietet sich von selbst. — Und alles müßige Gespräch wird nun schweigen. Gollin ist todt; er hat sein Ende während der Sturmnacht in der hochfluthigen Weiß gefunden; seine Leiche ist da, ist anerkannt, wird ihre endliche Ruhe in heimischer Erde finden. Die überlebenden Angehörigen aber tröste Gott, der Wittwen und Waisen Stab und Stütze!

Amtliche Notiz.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, den Gerichts-Assessor Doench zum Landrichter, unter gleichzeitiger Versetzung nach Duisburg zu ernennen.

Handel und Industrie.

** Siegen, 19. März. Die Londoner Notirungen betrugen:

	am 16. März:	am 17. März.:
Kupfer	£. 41. 00. 0. bis 41. 05. 0	£. 00. 00. 0. bis 00. 00. 0.
Blei, engl.	£. 09. 05. 0. » 00. 00. 0.	£. 00. 00. 0. » 00. 00. 0.
» span.	£. 09. 05. 0. » 00. 00. 0.	£. 00. 00. 0. » 00. 00. 0.
Zink, spez. Marken	£. 15. 17. 6. » 00. 00. 0.	£. 00. 00. 0. » 00. 00. 0.
» gew. »	£. 15. 15. 0. » 00. 00. 0.	£. 00. 00. 0. » 00. 00. 0.
Zinn, Straits	£. 66. 07. 6. » 66. 15. 0.	£. 00. 00. 0. » 00. 00. 0.
» 3 Mon.	£. 67. 05. 0. » 67. 12. 6.	£. 00. 00. 0. » 00. 00. 0.
Silberbarren	P. 27 1/16	P. 27 1/16

Kupfer besser; Blei ruhig; Zink und Zinn flauer.

Hamburg, 16. März. Silberbarren M. 80,10 B., M. 79,60 G.; Goldbarren M. 2788 B, M. 2784 G. per Kilo.

Breslau, 17. März. Zink umsatzlos.

Carl Heifer jr.
SCHUHWAAREN-GESCHÄFT
Löhrstrasse 197. Siegen Löhrstrasse 197.
Beste Waare – Billigste Preise – Reparaturen schnell.

Neuheiten in Regenmänteln, Promenadenmänteln und Capes
empfehle in größter und schönster Auswahl.
Siegen. Eberh. Wurm am Kaiserdenkmal.

Neuheiten in Cravatten
angekommen.
M. Schiff Söhne, Bismarckplatz 47 u. 48.

Bahnhofstraße. Bahnhofstraße.
Größtes Lager am Platze
und stets das Neueste in
Hochzeitsgeschenken. Pathengeschenken, Konfirmandengeschenken, Kommunikantengeschenken, Silber-, Alfenide-, Bronce-, Cuivrewaaren 2c.,
sowie
Goldwaaren, Silberwaaren, Corallwaaren, Granatwaaren etc. etc.
Jean Ferg & Kreer,
Goldschmiede,
Bahnhofstraße.
Billigste Preise. Billigste Preise.

Neuheiten in Damen- u. Kinderschürzen.
M. Schiff Söhne,
Bismarckplatz 47 u. 48.

IV. Freiburger
Münsterbau-Geldlotterie.
Nur Geldgewinne:
1 à 50 000 = 50 000 Mark, 1 à 5 000 = 5 000 »
1 à 20 000 = 20 000 » 10 à 1 000 = 10 000 »
1 à 10 000 = 10 000 » u. s. w.
Original-Loose 3 M. — Porto und Liste 30 Pfg. (für Einschreiben 20 Pfg. extra) empfiehlt und versendet auch gegen Briefmarken oder unter Nachnahme:
Siegen, Markt 362. Herm. Montanus, Buchhandlung.

Firniß, Lack und Farbenfabrikate.
Fußbodenlacke
für den Haushaltungsbedarf.
Carbolineum.
Pinsel u. Weißquaste.
Tapeten.
Spiegel.
Photographierahmen
Fenster- u. Spiegelglas.
Fenstergallerien u. Gardinenknöpfe.
Gold-, Politur- Barock- und Antikleisten.
Krey & Molitor, Siegen.

Gefunden!
Am 17. d. M. sind in der Gemarkung Siegen 2 Schafe gefunden worden.
Die Verlierer der obenbezeichneten Thiere wird hierdurch aufgefordert, sich zur Geltendmachung seiner Rechte sofort bei der unterzeichneten Behörde zu melden.
Nach Ablauf der vorgeschriebenen Frist wird mit dem Funde gemäß §§ 6 u. f. des Reglements über die polizeiliche Behandlung der Fundsachen vom 21. April 1882 verfahren.
Siegen, den 19. März 1894.
Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.
Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen am **Dienstag den 20. März cr., Vorm. 11 Uhr,** beim Wirth Herrn Ludwig Schneck hier:
1 Kommode, 1 Tisch,
um 2 Uhr beim Wirth Herrn Vogel hier:
1 Büffetschrank, 1 Secretairschrank
öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigert werden.
Siegen, den 19. März 1894.
Kann, Gerichtsvollzieher.

Ein wahrer Schatz
für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:
Dr. Retau's Selbstbewahrung
80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 M.
Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt No. 34, sowie durch jede Buchhandlung.
In Siegen vorräthig in der Kogler'schen Buchhandlung.

Weltausstellung in Antwerpen.
Wer in Antwerpen eine Stelle, Verbindungen, Absatz für seine Waaren u. dgl. sucht, der annoncire in dem daselbst erscheinenden **„Antwerpener Anzeiger"**, der an sämmtliche besseren Restaurants, Hotels, Cafés u. s. w. in Antwerpen regelmäßig versandt wird. Anzeigen 16 Pfg. pro 4gespaltene Zeile (ca. 26 Buchstaben). Alle Anfragen 2c. sind ausschließlich zu richten an das
Annoncen-Bureau Union in Antwerpen.

Thonrohre,
Dyckerhoffs
Ia. Portland-Cement,
feuerfeste Chamottesteine und Mörtel,
nur in allerbester Qualität,
hält stets auf Lager
Friedr. Gimbel,
Coblenzerstr. u. Station Eintracht.

Alle Sorten
Hausbrandkohlen,
gewaschene Nußkohlen I und II, Stückkohlen, prima melirte Kohlen, Anthracitkohlen (Nüsse II von Zeche Langenbrahm),
sowie
Nußschmiedekohlen
empfiehlt in bester Qualität
Friedrich Gimbel.

Stettiner Pferde-Lotterie.
Loose à 1 M sind zu haben bei
Louis Schmidt, Nachf. O. Dessel, Schulplatz.

Blüthenmehl, Rosinen, Korinthen, Zucker
billigst bei Johann Berlet.

Rothe und weiße
Disconto-Nota,
Formulare zur Eintragung von
Zinsscheinen von Reichsanleihen,
und
Preußischen Zinsscheinen,
nach Vorschrift der Reichsbank,
hält stets auf Lager C. Buchholz.

Formulare zu Unfallanzeigen,
welche laut Bekanntmachung des Reichs-Versicherungsamts vom 1. Febr. 1894 abgeändert und erweitert worden sind, fertigt an und empfiehlt
C. Buchholz.

Nächste Ziehung 1. April 1894.
Deutsch gestempelte
Türk Eisenb. 400 Frcs. Loose
Jedes Loos muss gewinnen.
Haupttreffer Frcs. 600 000, 300 000, 150 000, 120 000, 90 000 etc.
Monatliche Abzahlung mit vollem Gewinnanrecht von dieser Ziehung an für
Ein Original-Loos Mk. 4.
Porto 30 Pfg., Gewinnlisten gratis.
Um sofortige Bestellungen bittet
Bank-Agentur DÖRING,
Deutsch-Lissa i. Schl.

Stettiner Pferde-Lotterie.
Loose à 1 M. sind zu haben bei
M. Lück.

Fensterleder, Schwämme, Schrubber, Abseifbürsten, Kehrbesen,
Holz- und Zinkeimer
empfiehlt
Martin Lück.

Die Gewinnliste
der Kinderheilstätten-Lotterie zu Meiningen
ist für 10 Pfg. zu haben bei
M. Lück.

Werler Bade- u. Gewerbesalz,
Werler Koch- u. Buttersalz,
Werler Viehsalz,
empfiehlt Friedr. Gimbel.

Frische Süßrahmbutter
à Pfd. M. 1,25,
bestes Apfelgelee und Honig
empfiehlt Johann Berlet.

Vertretung gesucht.
Ein im Siegerlande gut eingeführter junger thätiger Kaufmann wünscht eine gediegene Mehlvertretung wie auch die Vertretung anderer gangbarer Artikel zu übernehmen.
Offerten unter F. 10 a. d. Exp. d. Bl.

Dampfkessel-Revisionsbücher,
sowie die sonstigen neuen Formulare für Dampfkessel-Revisionen und Untersuchungen, nach den amtlichen Mustern gefertigt, empfiehlt
die Buchdruckerei von C. Buchholz

Neu!

Zauber-Cigarren-Spitze.
Der Rauch zaubert reizende Bilder hervor. Amusant für jeden Raucher.
Echt Bernstein u. Weichsel in ff. Etui M. 1.25, desgleichen Cigarettenspitze M. 1.10.
Gegen Einsendung von 20 ₰ mehr frankirte Zusendung überallhin oder Nachnahme unfrankirt. (Briefmarken in Zahlung.) Im Dutzend 20% Rabatt. Wiederverkäufer gesucht.
L. Fabian, St. Ludwig (Elsaß).

Ein großes Lager aller Arten
Schreib- und Copirtinten
unterhält stets und empfiehlt
Carl Heifer I, Löhrstraße

Frische Landeier à Dtzd. 75 Pfg. bei E. Harr, Pfuhlstr.

1894 Frühjahr! 1894

Das Eintreffen der neuen vollständigen Sortimente von

Damen- und Kinder-Confection,

bestehend in **Regenmänteln, Brunnenmänteln, Promenadenmänteln,** schwarzen und farbigen **Jacken, Pelerinen, Capes,** ferner **Mäntel, Jacken und Kragen für Kinder,** beehre ich mich ergebenst mitzutheilen.

Siegen. **JOH. PH. SCHUSS.**

Heute Nachmittag 3½ Uhr entschlief sanft nach kurzem Leiden unser innigst geliebter Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel.

der Brauereibesitzer und Gewerke

Daniel Steinseifer

im Alter von 63 Jahren.

Um stille Theilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Weidenau, Biersdorf, Siegen und Betzdorf, den 18. März 1894.

Die Beerdigung findet Mittwoch Nachmittag ½5 Uhr statt.

J. G. Reichwald, Siegen, Markt 43|44.



Magazin für Haus- u. Küchengeräthe.



Den verehrten Einwohnern von Siegen und Umgegend diene zur gefälligen Nachricht, daß ich alle Arten **Frühgemüse** und **Salat** selbst in den kleinsten Quantitäten versende.

Ferner sind **Topfpflanzen** in jeder Preislage hier zu haben.

Bindereien in **Bouquets** und **Kränzen** werden prompt und billigst besorgt.

Prima **Samen** empfehle zur Frühjahrsaussaat, sowie meine **Obstbäume** und **Ziersträucher.**

Cataloge gratis und franco!

Telegramm-Adresse: **Gärtnerei-Biedenkopf.**

Hochachtend

Ernst Ellenberger,
Kunst- und Handelsgärtnerei,
Biedenkopf.

Evangelische Gesangbücher

in allen Preislagen.

Schön gearbeitete Bücher in ganz Callico mit Goldpressungen sind schon zu dem Preise von 2 Mk. 75 Pfg. zu haben. Das Aufdrucken von Namen geschieht sauber und gratis.

Carl Heifer I, Löhrstraße.

Jeder Leser dieser Zeitung

sollte neben unserer Zeitung auch die **hochinteressante „Thierbörse“**, welche in Berlin erscheint, halten. Man abonnirt auf dieselbe

nur bei der nächsten Postanstalt, wo man wohnt,

und erhält für vierteljährlich nur 90 Pfg. frei in die Wohnung jede Woche Mittwochs:

1. **die Thierbörse,**
2. **die Kaninchenzeitung,**
3. **die internationale Pflanzenbörse,**
4. **die Naturalien- und Lehrmittelbörse,**
5. **den Landwirthschaftlichen und industriellen Central-Anzeiger,**
6. **das Illustrirte Unterhaltungsblatt.**
7. **alle 14 Tage Allgemeine Mittheilungen für Haus- u. Landwirthschaft**

und 8. jeden Monat einen ganzen Bogen (16 Seiten) eines Werkes auf dem Gebiet des Thier- oder Pflanzenreichs. Augenblicklich erscheint das **Bienenbuch**; daran schließen sich **das Kaninchenbuch, — das Buch der Hunde, — das Taubenbuch** u. s. w., so daß jeder Leser im Lauf der Zeit eine vollständige Bibliothek **gratis** erhält.

Die Thierbörse mit ihren vielen interessanten Gratisbeilagen ist somit

ein deutsches Familienblatt im wahrsten Sinne des Wortes.

Wer während eines Quartals bestellt, versäume nicht, auf der Post zu sagen: »Ich bestelle die Thierbörse mit Nachlieferung.« Dafür nimmt die Post 10 Pfg. aber man erhält dann auch alle im Quartal bereits erschienenen Nummern mit sämmtlichen Gratisbeilagen nachgeliefert. Die Postanstalten sind verpflichtet, jeden Tag im Jahre, während der Schalter geöffnet ist, Bestellungen entgegenzunehmen.

Inserate aller Art haben bei der sehr großen Verbreitung durchschlagenden Erfolg.

Eisern-Siegener Eisenbahn-Gesellschaft.

Sommer-Fahrplan 1894.

Gültig vom 1. April 1894 ab.

Zug №				Die Zeiten sind in der Pfeilrichtung zu lesen.						Zug №							
2	4	6	8	2	4	6	8	km	Haltepunkte	km	1	3	5	7	1	3	5	7
An Werktagen.				An Sonn- und Festtagen.							An Werktagen.				An Sonn- und Festtagen.			
6 05	9 40	2 40	6 40	9 00	1 05	3 00	6 50	0,0	Eisern	8,0	6 00	9 10	2 10	6 10	8 40	12 45	2 50	6 40
6 07	9 42	2 42	6 42	9 02	1 07	3 02	6 52	0,3	Eiserner Hütte	7,7	—	—	—	—	—	—	—	—
6 12	9 47	2 47	6 47	9 07	1 12	3 07	6 57	1,2	Kohlenbach	6,8	5 53	9 03	2 03	6 03	8 33	12 38	2 43	6 33
6 21	9 56	2 56	6 56	9 16	1 21	3 16	7 06	3,0	Eiserfeld (Ort)	5,0	5 44	8 54	1 54	5 54	8 24	12 29	2 34	6 24
—	—	—	—	—	—	—	—	3,9	Gilberg	4,1	5 39	—	—	—	—	—	—	—
6 30	10 05	3 05	7 05	9 25	1 30	3 25	7 15	4,5	Eiserfeld (Staatsb.)	3,5	—	8 45	1 45	5 45	8 15	12 20	2 25	6 15
6 36	—	—	7 11	9 31	1 36	3 31	7 21	5,8	Hengsbach	2,2	—	—	1 39	—	8 09	12 14	2 19	6 09
6 45	10 20	3 20	7 20	9 40	1 45	3 40	7 30	8,0	Siegen (Eintracht)	0,0	5 20	8 30	1 30	5 30	8 00	12 05	2 10	6 00

Als Festtage gelten: **Himmelfahrtstag und zweiter Pfingsttag.**

Siegen, 15. März 1894.

Die Direction.

Die Möbel-Fabrik & -Handlung

von

Bahnhofstraße. H. NIES, Siegen, Bahnhofstraße.

hält ihr reichhaltiges Lager in allen Sorten **Möbel- u. Polsterwaaren,** vom Einfachen bis zum Feinsten, bei **billigen Preisen** bestens empfohlen.

Uebernahme ganzer Ausstattungen und Lieferung in kürzester Frist.

Musterbücher u. Zeichnungen stehen gerne zu Diensten.



Zweimal täglich erscheinende Zeitung.

= 4 Mark 75 Pfg. =

für das II. Quartal 1894

kostet die **zweimal** täglich erscheinende

Rheinisch-Westfälische Zeitung.

Hauptorgan des Niederrheins u. Westfalens.

Nr. 5654 der offiziellen Zeitungs-Preisliste.

Großes politisches Tagesorgan.
Ausgedehnter Depeschendienst; telegraphische Börsencourse.
Spezialkorrespondenten in allen Hauptstädten. Spannendes Feuilleton.
Ausführliche Nachrichten über Industrie, Landwirthschaft, Verkehr und Handel.
Vollständige, den weitesten Ansprüchen genügende tägliche Marktberichte über Kaffee, Zucker, Schmalz, Getreide, Mehl, Spiritus, Oel, Hopfen, Tabak, Kupfer, Zink etc.
Besondere Pflege der sozialen und politischen Bewegungen Berlins.
Reichhaltigste Zeitung in Bezug auf Nachrichten aus den westlichen Provinzen.
Vollständige Ziehungslisten der Preußischen Klassen-Lotterie.

Macht das Halten anderer großer Zeitungen entbehrlich.

Schon jetzt eintretende **neue** Abonnenten erhalten nach Einsendung des quittirten Abonnementsscheines an die Geschäftsstelle in Essen oder Dortmund die **bis Ende März erscheinenden Nummern unentgeltlich** zugeschickt.

Giftfreie Eierfarben

in verschiedenen Nüancen, sowie **Marmoriripap'er** empfiehlt

Ludwig Balzer, Pfarrstraße.

Freiburger

Münsterbau Geld-Lotterie.

Loose à 3 M. empfiehlt

M. Lück.

Eine **Fahrkuh,** Allgäuer Rasse, 550 bis 600 Pfd. schwer, welche im Juli kalbt und jetzt noch 10 bis 11 Liter Milch giebt, steht zum Verkauf.

Bei wem, sagt die Exped. d. Bl.



Feuerwehr.

Dienstag den 20. März.

Abends 8 Uhr:

Antreten am Spritzenhause, Revision der Ausrüstung. Nachher:

Uebung.

H. Hubert, Hauptmann.

Siegener

Musikverein.

Dienstag den 20. und Dienstag den 27. März, Abends 8 Uhr:

Gemeinsame Probe.

Am 27. März vorher **außerordentliche Generalversammlung. Tagesordnung:** Aufstellung des Etats.

Donnerstag kein Vereinsabend.

Elephanten Wand-Lampe!

In jedem Haushalt Bedürfniß.

Einfachste und praktischste Corridor-, Closet-, Nacht- 2c. Lampe.

Verbrennt in 24 Stunden für **1 Pfg.** Petroleum.

Geruchlos! Gefahrlos!

Brennt nach jedesmaliger Füllung 70 Stunden ununterbrochen, darum vielfach genannt:

„Die ewige Lampe.“

Preis Mk. 2.50.

Zu haben bei

Gustav Hinderthür,
hinter der kath. Kirche 391.

IV. Freiburger

Münsterbau Geld-Lotterie.

Hauptgewinn: **50 000,** 20 000, 10 000, 5000, 10 Gewinne à 1000 M.

Original-Loos 3 Mark, ½, ¼ und ⅛ Loose empfiehlt und versendet **Louis Schmidt,** (Nachf. O. Dessel). Siegen, Schulplatz 221.

Redaction, Druck und Verlag von C. Buchholz in Siegen.